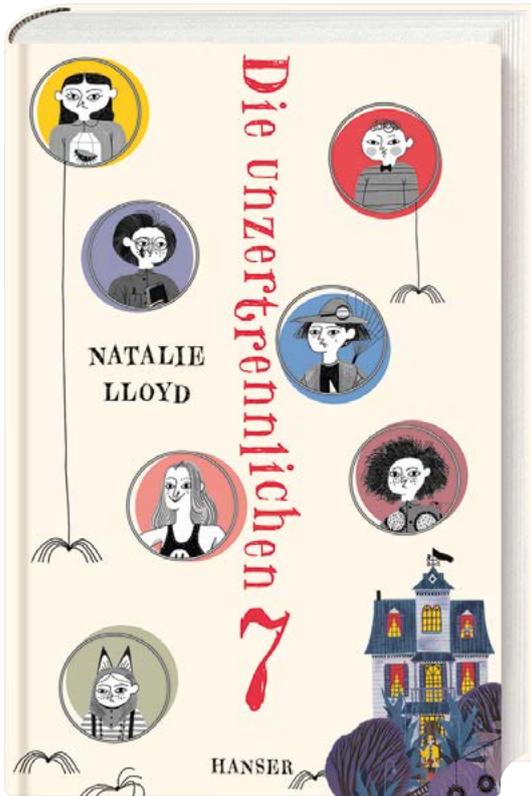


Leseprobe aus:

Natalie Llyod
Die unzertrennlichen Sieben



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© 2019 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

HANSER

Natalie Lloyd
Die unzertrennlichen Sieben

NATALIE LLOYD

Die Unzertrennlichen Sieben

Aus dem Englischen von
Sandra Knuffinke und Jessika Komina
Mit Illustrationen von Júlia Sardà



Carl Hanser Verlag



Die Originalausgabe erschien 2018
unter dem Titel *The Problem Children*
bei HarperCollins Publishers, New York.



HANSER hey! Schau vorbei und
teile dein Leseglück auf Instagram

1. Auflage 2020

ISBN 978-3-446-26617-9

© Text and illustrations copyright © 2018 by HarperCollins Publishers.

Published by arrangement with HarperCollins Children's Books,
a division of HarperCollins Publishers.

All rights reserved.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, Hannover.

Alle Rechte der deutschen Ausgabe:

© 2020 Carl Hanser Verlag GmbH & Co. KG, München

Umschlag: Stefanie Schelleis, München

© Júlia Sardà

Satz im Verlag

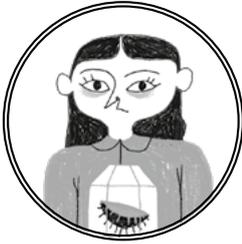
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany



MIX
Papier aus verantwor-
tungsvollen Quellen
FSC® C014496

Für Andy Asbury,
nicht weil er ein Problemkind ist
(obwohl die Problemskis große
Fans von ihm wären).
Sondern weil er mutig und witzig und
einfach die Wucht in Tüten ist.
(Und außerdem, weil ich
ein großer Fan von ihm bin.)



**DAS MONTAGSKIND
MIT SCHÖNHEIT REIZT,**

Mona Problemski

**DAS DIENSTAGSKIND MIT
CHARME NICHT GEIZT,**



Dufte Problemski



**DAS MITTWOCHSKIND
IST KLUG FÜR ZEHN,**

Micky Problemski

**DAS DONNERSTAGSKIND
HAT WEIT ZU GEH'N,**



Dora Problemski

**DAS FREITAGSKIND
HAT GROSSEN MUT,**



Frekki Problemski



Sal Problemski

**DAS SAMSTAGSKIND
NUR SELTEN RUHT.**



Sonni Problemski

**NUR DAS KIND GEBOR'N AM
TAG DES HERRN, AN TUGENDEN
MUSS NICHTS ENTBEHR'N.**

ANONYM

WIE ES BEGANN

Es war vor vielen Jahren an einem Mittwoch, weit draußen in den Wäldern von North oder South Carolina, da traf ein kleiner Junge eine tapfere Entscheidung.

So schnell seine Beine ihn trugen, rannte er eine kahle Steinkuppe hinauf, wo seine Schwester auf ihn wartete. Der Junge schlang die Arme um sie und drückte sie fest an sich, woraufhin das Mädchen den Rest der Geschwisterschar herbeiwinkte, die Unterschlupf in einer Höhle gesucht hatte.

Sie hielt den Jungen eine Armlänge von sich und sah ihm tief in die Augen. »Bist du auch ganz sicher?«, fragte sie.

Der kleine Junge nickte. »Wir brauchen ein Versteck. Und wir erzählen niemandem davon, egal was passiert.«

Alle zusammen traten sie an den Rand des Abgrunds und starrten hinunter auf den tosenden Fluss. Nebel waberte über dem gekräuselten Wasser wie der Atem eines Drachen.

Kurz darauf löste sich ein Boot voller schattenhafter Gestalten aus dem Dunst. Am Bug stand ein großer, langhaariger Mann, dessen Jacke im Wind flatterte. *Faulmaul* hatte der Junge ihn getauft. Ursprünglich, weil der Mann grauenhaften

Mundgeruch hatte. Dann aber hatte sich herausgestellt, dass auch an den Versprechungen von Ruhm und Reichtümern, die er den Kindern machte, so einiges faul war. Faulmaul hatte sich in den Kopf gesetzt, einen Schatz zu bergen, der der Legende nach wertvoller als Silber und Gold sein sollte. Und er würde alles und jeden aus dem Weg räumen, der versuchte, ihn daran zu hindern.

Der Junge schob seine Hand in die seiner großen Schwester. Jetzt brachten sich auch die restlichen Geschwister in Position und verschränkten ihre schmutzverkrusteten Finger miteinander, bis sie eine feste Einheit bildeten, ein Bollwerk namens Familie, das durch nichts zu durchbrechen war.

»Bereit?«, fragte die Älteste.

Die anderen nickten, bibbernd vor Kälte.

Das Mädchen schloss die Augen, und der Himmel erwachte zum Leben.

Silberne Schlieren durchzogen die schwarzen Sturmwolken. Der Boden begann zu beben und brach auf. Der Fluss unter ihnen ließ seine mächtige Zunge emporschnellen und zog das Boot in die Tiefe.

Doch an diesem Tag war noch ein weiterer Junge draußen im Wald und verfolgte mit großen Augen und pochendem Herzen das Geschehen. »Bis dass die Sieben neu vereint«, murmelte er die Zeile eines alten Verses vor sich hin. Er war starr vor Staunen über das, was er gerade beobachtet hatte.

Aber vielleicht sind manche Legenden einfach haarsträubend genug, um wahr zu sein.



DER KRAWUMMS-TAG

Niemand aus Bad Trostlos setzte freiwillig einen Fuß ins Moddermoor. Denn in dem schlammigen Waldgebiet knapp außerhalb der kleinen Küstenstadt spukte es (ganz bestimmt!), und außerdem lag ständig ein sonderbarer Nebel über allem. »Der Nebel hat Zähne«, hieß es unter den Einheimischen. Oder: »Du bist ja wohl vom Nebel gebissen!« Also hielten die Leute sich fern. Was der einzigen Familie, die den Mut hatte, an einem solchen Ort zu wohnen, nur recht war. Und im Laufe der Jahre war der grausliche Sumpf (mit all seinen Schlickschlangen, Platschflatterern und dem tollwütigen Nebel) zum trauten Heim der Familie Problemski geworden.

Aber bekanntermaßen ist ja nichts Schönes – und kommt es auch in hässlichster Gestalt daher – von Dauer.

Am siebten Tag des siebten Monats trat Sal Problemski aus dem windschiefen Haus seiner Familie und blickte sich um. Die altersschwache Veranda war ganz in Nebel gebettet. Irgendwo im Wald blökten Ochsenfrösche, und am Himmel drängten sich dickbäuchige Regenwolken der Sonne in den Weg. Sal lächelte. »Ist das schön heute!«

In dem Moment stieg ihm ein Gestank in die Nase, der an irgendwas zwischen faulem Ei und Erbrochenem erinnerte.

Sal zog sich den Kragen seines T-Shirts über die untere Gesichtshälfte. »Duft? Wo steckst du?«

Ichabod, das Hausschwein der Problemskis, kam grunzend aus der Haustür getrabt: »Ork-ork-ork!« Auf seinem Rücken thronte ein Knirps in gestreiftem Strampelanzug samt Klettfliege am Kragen. Wie so oft war das Nesthäkchen der Familie Problemski auch jetzt in seine persönliche Wolke aus ... Mief gehüllt. Duft Problemskis Pupsen waren so vielfältig und ausdrucksstark, dass seine Geschwister ihnen der Übersichtlichkeit halber Nummern zugeordnet hatten.

Das Schwein kam auf Sal zugaloppiert, und Duft, der dabei ordentlich durchgeschüttelt wurde, ließ eine Salve von Warnpupsen der Nummer 4* los.

Sal rümpfte die Nase. »Dafür solltest du echt einen Preis bekommen. Wirklich furzomenal! Wovor hast du denn solche Angst?« Doch dann fiel ihm ein, welcher Wochentag heute war. Sonntag. *Ihr* Tag. Der Tag, an dem seine große Schwester sie alle zum Baden zwang.

»Duftispatz!«, ertönte prompt eine fröhliche Stimme aus dem Inneren des Hauses. »Du bist dran!«

Sal erschauerte. »Keine Sorge, Kleiner«, flüsterte er. »Ich schieß dich in den Wald!« Er schnappte sich seinen kleinen Bruder und rannte mit ihm die Verandastufen hinunter zum

* Nr. 4: Der Gestank der Furcht: Panikpups, der stets einem schlimmen Ereignis vorausgeht. Riecht schwach nach faulem Ei und Erbrochenem.

Personenkatapult, das er und seine Geschwister nicht weit vom Haus errichtet hatten. Die Gartengeräte an seinen Ärmeln gaben beim Rennen ein metallisches Klimperkonzert. Ein Handrechen, eine Pflanzschaufel, eine rasiermesserscharfe Heckenschere und eine Hacke klapper-rassel-klirrten dort gegeneinander.

Doch Dufte schüttelte den Kopf und zeigte auf den Boden.

»Hoppla!« Sal zuckte zusammen, als eine schleimig kalte Ranke seinen Knöchel streifte. Ein Gewirr aus grünen Tentakeln, lang und dünn wie Spaghetti, schlängelte sich durch den Nebel auf die Veranda zu. Und zwar in einem Höllentempo. So was hatte Sal in all seinen dreizehn Lebensjahren noch nicht gesehen – was ihn ziemlich wurmte. Schließlich hatte er, das Samstagkind, sich seinen Ruf als fähiger Gärtner hart erarbeitet. Sein Spezialgebiet waren bizarre, exotische, streng riechende Pflanzen. Aber das hier war ganz und gar nicht normal.

»Komisch«, murmelte Sal, als die Gemeine Zankranke weiter die Verandatreppe hochkroch. Wenn er bei der Züchtung nichts falsch gemacht hatte – und das war eigentlich ausgeschlossen –, würden die Triebe schon bald eine Länge von dreißig Metern erreichen und wären in der Lage, einen ausgewachsenen Menschen zu umschlingen. Sal stieß einen wohligen Seufzer aus bei der Vorstellung, wie die Pflanze eines Tages seine Geschwister packen und durch den Garten schleifen würde.

Packen. Schleifen. Dazu hatte er sie gezüchtet. Nicht damit sie das Haus überwucherte – doch genau dazu schien sie entschlossen zu sein.

Sie kroch über die Veranda.

Die Hauswand hoch.

Und durch ein Fenster im ersten Stock.

»Was machst du denn da?«, rief Sal.

Aber die Pflanze hüllte sich in Schweigen.

Ganz im Gegensatz zu Sonni Problemski, die soeben aus der Haustür gehüpft kam. Sie trug ein gelbes T-Shirt mit einem Smiley darauf zu ausgebleichenen Jeans-Shorts und hatte ihr gewohntes strahlendes Lächeln im Gesicht. »Problemskis, antraben!«, trällerte sie. »Wir spielen jetzt eine Runde *Schrubbt das Haus!*«

WUMMS!

Der Knall war so laut und heftig, als hätte jemand eine Axt in den Himmel geschlagen.

Dann, rasch und mit beeindruckender Gründlichkeit, fiel das Gebäude in sich zusammen wie ein Kartenhaus ... ein Kartenhaus mit jeder Menge Glas und Nägeln darin.

Eine Ranke schlang sich um Sals Fußknöchel und riss ihn zu Boden, Sekunden bevor eine riesige Glasscherbe durch die Luft schoss, wo gerade noch sein Gesicht gewesen war. Immer mehr Tentakel schnappten sich die Problemskis, vom Nesthäkchen bis zum Hausschwein, und beförderten sie ruckartig durch den Garten in den Schutz der Bäume.

Dufte quietschte vergnügt.

Sonni juchzte vor Freude.

Ichabod *orkte*.

Sal sah alles Mögliche über sich hinwegsegeln: Stuhlbeine, eine Kuchenform, die Lavalampe, die er gerade erst von der

Müllkippe gerettet hatte (Mist aber auch!), und eine lockenköpfige Schwester. Dora Problemskis schwarzer Haarwust bauschte sich, während sie im Flug panisch mit den Armen ruderte. Von ihrem Zuhause und Sals wunderschönem Garten war nichts mehr übrig.

Dufte applaudierte feierlich, als hätte er ein beeindruckendes Zirkuskunststück präsentiert bekommen. Er rückte seine Fliege zurecht und pupste eine Nummer 17*, gefolgt von einer weiteren Nummer 4**.

»Na, so was aber auch!«, rief Sonni, die aufsprang und sich den Staub von den Shorts klopfte.

Dann ertönte eine zittrige Stimme aus den Bäumen hoch über ihnen, wo Dora Problemski kopfüber an einem Tentakel baumelte. »Vielleicht wäre das ein guter Moment, um zu verkünden, dass uns schlimmes Unheil bevorsteht.«

* Nr. 17: Der »Ich hab's euch ja gesagt«-Pups. Bedeutet: Ich hab's euch ja gesagt. Riecht nach verstopftem Müllschlucker mit einem Hauch Zitrone.

** Nr. 4: Der Gestank der Furcht: Panikpups, der stets einem schlimmen Ereignis vorausgeht. Riecht schwach nach faulem Ei und Erbrochenem.



DAS DONNERSTAGSKIND

Über Kopf betrachtet, sah die Welt eigenartig überwältigend aus, stellte Dora Problemski fest. Sie nahm sich genau sieben Sekunden Zeit, um sich eine umgedrehte Welt auszumalen, in der die Menschen am Himmel Fahrrad fuhren, Tango tanzten und mit Alligatoren rangen. *Wow, das wäre fabelhaft!* Ganz im Gegensatz zu der Verwüstung ringsum, die war nämlich alles andere als fabelhaft. Keine Frage, an den meisten Tagen waren Müllhaufen etwas Wundervolles. Aber dieser hier war der Anfang von etwas Scheußlichem, da war Dora sich sicher.

Alles verändert sich. Die Worte klatschten auf Doras Gemüt nieder wie Möwendreck auf eine neue Picknickdecke.

»Ich habe drei Siebenen in den Sternen gesehen!«, rief sie zu ihren Geschwistern hinunter. »Und heute Morgen noch mal drei!«

Sal stöhnte. »Nicht das schon wieder.«

»Sal! Duftspatz! Habt ihr das Haus krawummsen lassen?«, erkundigte sich Sonni, ohne ihre baumelnde Schwester zu beachten. Trotz der Tatsache, dass gerade ihr Zuhause in die Luft geflogen war, klang ihre Stimme sanft wie eine Panflöte an ei-

nem warmen Sommertag. »Ist das ein neues Spiel? Darf ich mitmachen?«

Sal wischte sich den Staub aus den Augen. »Warum sollte ich das Haus in die Luft jagen und meinen Garten kaputt machen? *Und* das Personenkatapult!«

Sonni schlug die Handflächen zusammen, sodass eine Staubwolke um ihr Gesicht aufstieg. »Was für ein Spaß!« Sie hüpfte zurück zur Hausruine. »Problemskis, antraben!«

»Na gut. Dann hört eben nicht auf mich.« Dora, die noch immer an ihrer Ranke hing, seufzte. »Ist ja nichts Neues. Hey, Sal! Sag deiner Pflanze, sie soll mich gefälligst runterlassen. Ich muss zu Micky und ihm erzählen, dass uns allen schlimmes Unheil bevorsteht.«

Bevor Sal reagieren konnte, wickelte sich die Ranke los und Dora plumpste mit dem Gesicht voran in den Matsch. Sal rannte zu ihr und half ihr hoch.

Dora, die bald zwölf wurde, war zwei Jahre jünger als Sal, aber trotzdem ein ganzes Stück größer. Darum konnte sie jetzt einen Blick über seine Schulter werfen und das Chaos betrachten, das bis vor Kurzem noch ihr Heim gewesen war.

Drei Siebenen, dachte sie.

Was, wenn das schlimme Unheil gerade Micky zugestoßen war?

Dora rannte los und kickte dabei Dachziegel, Töpfe und Möbel aus dem Weg. Neben ihr galoppierte Dufte auf dem Schwein, einen Stock vor sich ausgestreckt wie eine Lanze.

»Micky!«, schrie Dora. »Wo bist du?« Ihr Herz krampfte sich zusammen vor Panik.

Bumm-*bumm*.

Dora seufzte erleichtert auf.

Wenigstens war Micky am Leben, wo auch immer er sein mochte. So lange Dora sich zurückerinnern konnte, hörte sie den Herzschlag ihres Zwillingsbruders wie ein Echo hinter ihrem eigenen. *Herzflüstern* nannten die beiden das. Micky war ihr bester Freund seit jenen Tagen, an denen sie – jeweils sieben Pfund schwer und im Abstand von sieben Minuten – das Licht der Welt erblickt hatten. Micky gerade noch am Mittwoch. Dora schon am Donnerstag.

Flink wie ein Frettchen kletterte Dora über den Trümmerberg, ungefähr zu der Stelle, an der sich ihr und Mickys gemeinsames Zimmer befunden hatte, und presste sich die Hand auf ihr hämmerndes Herz.

Ich komme, herzflüsterte sie ihm zu. *Denk dran, Doppelpack auf Zack!*

Bumm-*bumm*.

Keine Sorge, fühlte sie ihn antworten. *Mir geht's gut*.

Im selben Moment schoss ein dürrer Arm aus dem Schutt und schwenkte ein altes graues T-Shirt. Von weiter unten ertönte Mickys gedämpfte Stimme: »I-ist das ein Albtraum?«

Dora, die sich plötzlich sieben Trillionen Mal stärker fühlte als normalerweise, wuchtete ein Stück Dach aus dem Weg. Wie sich herausstellte, hatten sich im Innern des Hauses unzählige Tentakel der Zankranke zu einer Art Baldachin verflochten und Micky vor den herabfallenden Betonbrocken geschützt. Ächzend kämpfte er sich durch die dicken Stränge zu Dora durch und ergriff ihre Hand.

»Ich hatte solche Angst«, wisperte Dora und schloss ihn in die Arme.

»Du hast immer Angst«, entgegnete Micky wieder mit gedämpfter Stimme, weil sie ihn so fest an sich drückte.

Dora ließ ihren Bruder los, um sich von seiner Unversehrtheit zu überzeugen. Mickys Brille saß schief, aber das tat sie sowieso immer. Er hatte die gleichen dunklen Haare und dunklen Augen wie sie selbst. Und außerdem ein auffälliges rötlich violettes Muttermal, das von knapp unter dem rechten Auge bis etwa in die Mitte der Wange reichte. Im Arm hielt er ein Buch wie einen Teddybären. Verwirrt sah er sich um. Schließlich sagte er: »W-wow. Dann sind wir jetzt wohl obdachlos. Was gibt's zum Frühstück?«

Doch bevor Dora antworten konnte, rannte Sal an ihnen vorbei auf den sich gefährlich neigenden Rest des Schornsteins zu. »Halt dich fest, Frekki!«

Ein kleines, zierliches Mädchen in Jeans, Hosenträgern und einem gestreiften Kapuzenpulli mit Fuchsohren klammerte sich an den bröckelnden Schlot. Sie hatte einen orangefarbenen Rucksack auf und ein breites Lächeln im Gesicht. Als sie ihre Geschwister auf sich zurennen sah, jubelte sie voller Stolz:

*»Der Fuchs hat's drauf!
Der Fuchs ist in Form!
Aber leider hat er
sein Schwänzchen verlor'n.«*

Dora streckte die Arme nach ihrer kleinen Schwester aus und hob sie herunter. »Wir machen dir ein neues Schwänzchen«, tröstete sie sie und gab ihr einen Schmatzer auf den Kopf. »Aber zuerst müssen wir Mona suchen.«

»Ist das ein Spaß!«, schwärmte Sonni. »Wie Verstecken spielen, nur besser!«

»Dann habt ihr mich jetzt gefunden«, wehte Monas Stimme aus dem Wald zu ihnen herüber. Allein bei dem Klang stellten sich Doras Nackenhaare auf. Monas Stimme war so lieblich wie alles andere an ihr, wie gemacht zum Geschichtenerzählen und Schlafliedersingen. Aber jeder in der Familie wusste, dass sie zugleich voller Geheimnisse steckte. Voller Hinterlist. Bosheit, um ganz ehrlich zu sein.

»Die Explosion war ja sensationell«, sagte Mona und spannte einen schwarzen Regenschirm auf, um ihre Venusfliegenfalle vor dem noch immer herabrieselnden Hausgebrösel zu schützen. Das kleine Terrarium hing in einem Babytragetuch – das ursprünglich für Dufte gedacht gewesen war – vor ihrer Brust. Selbst Sal, der Gewächse jeglicher Art über alles liebte, gruselte sich vor dem starren Grinsen der fleischfressenden Pflanze.

Mona zwinkerte ihm zu. »Gute Arbeit.«

»Warum denken eigentlich alle, ich wäre schuld?«, beschwerte sich Sal. »Wieso sollte ausgerechnet ich das Haus in die Luft jagen und meinen eigenen Garten kaputt machen?«

»Weil du immer alles kaputt machst«, entgegnete Mona.

»Kommt schon, ihr zwei!«, fuhr Dora eilig dazwischen. »Ich kriege Angst, wenn ihr –«

»Du hast meinen Garten gesprengt!« Sal starrte Mona finster an.

Mona schenkte ihm ein zuckersüßes Lächeln und klimperte mit den Wimpern. »Nichts geschieht ohne Grund.«

»Das ist die richtige Einstellung!«, lobte Sonni.

Sal drängte sich an Dora vorbei, um Mona ins Gesicht zu schreien. Mona brüllte zurück. Dufte ritt im Schweinsgalopp um seine Geschwister im Kreis (eine feucht klingende Nummer 40* nach der anderen pupsend), während Frekki auf einen der höchsten Bäume kletterte und murmelte:

*»Das Abenteuer lacht;
wie für den Fuchs gemacht!«*

Sonni tanzte durch die rauchenden Trümmer und schmetterte ein albernes Liedchen über Freude und Liebe, während Micky im Schneidersitz auf dem Boden saß und in seinem zerfledderten Buch las.

»Micky«, flüsterte Dora und hockte sich neben ihn. »Ich verstehe nicht, wie sich die anderen so normal benehmen können. Die Lage ist schließlich ernst.«

Bumm-*bumm*. Micky zuckte mit den Schultern. »Ist doch nur das Haus.«

»Nein, es ist eben nicht nur das Haus ...«, sagte Dora.

Aber vielleicht gehörte das auch alles zusammen, dachte

* Nr. 40: Das Halali: trompetöser Serienpups, mit dem Dufte seine Ritte auf Ichabod begleitet. Riecht entfernt nach Rauch und vergorenem Obst.



sie. Ihr Haus war nur noch eine Rauchwolke. Wie war das möglich? Da wohnte man friedlich vor sich hin und auf einmal machte es Krawumms, und man stand vor einem Schuttberg im Sumpf. Nicht dass sie eine ordentliche Ladung Schutt nicht zu schätzen gewusst hätte. Die Problemski-Kinder hatten in der Vergangenheit schon so einiges in die Luft gejagt. Aber das hier war etwas anderes. Das hier war ihr Zuhause gewesen. Und jetzt war es ...

Hin.

Hops.

Futsch.

Alles veränderte sich.

Und das hier war nur der Anfang.

»Dann sind wir jetzt eben o-obdachlos.« Micky zuckte abermals mit den Schultern.

Obdachlos, dachte Dora. Wie deprimierend allein dieses Wort klang. Und was war, wenn sie ihre Eltern nicht erreichten? Die waren nämlich berufsbedingt auf Abenteuerjagd und hatten Sonni während ihrer Abwesenheit die Verantwortung für ihre Geschwister übertragen. (In Wirklichkeit sorgten sie alle sieben füreinander und unterstützten sich gegenseitig beim schulfreien Lernen.) Bis bei den Problemskis etwas als aussichtslose Lage durchging, musste jedenfalls einiges passieren, doch das Notfalltelefon lag sowieso irgendwo unter den Trümmern begraben.

Wo sollten sie denn nun schlafen? Klar, campen machte Spaß, aber nicht auf Dauer, und außerdem waren die Platschflatterer zu dieser Jahreszeit besonders angriffslustig.

»Es ist eben nicht nur das Haus ...«, wiederholte Dora und lehnte sich zu Micky hinüber. »Ich mache mir Sorgen, dass ihnen was passiert sein könnte ... Mom und Dad, meine ich. Ich sehe Siebenen, Micky. Das versuche ich euch die ganze Zeit schon zu erklären. Wir haben seit sieben Wochen nichts von Mom und Dad gehört – es kam kein Brief, keine E-Mail, kein Anruf, gar nichts –, und plötzlich tauchen überall Siebenen auf!«

Bumm-*bumm*. Endlich klappte Micky das Buch auf seinem Schoß zu und sah seine Schwester an.

Denn wenn man ein Problemski war und plötzlich überall Siebenen auftauchten, verhiieß das nichts Gutes.



EIN PURPURROTER BLITZ

»Und gestern Abend noch eine Sieben. Du warst mit Schuhen ins Hochbett geklettert und hast im Schlaf einen davon runtergekickt. Ich lag auf dem Boden, und einer hat mich am Kopf getroffen. Hier, siehst du?« Dora deutete auf einen kleinen violetten Fleck über ihrer Augenbraue. »Der ist geformt wie eine Sieben!«

»T-tut mir leid.« Erst jetzt fiel Micky auf, dass er nur einen Sneaker anhatte. »Du schläfst wieder auf dem Boden? Im Ernst, Dora? Ist das untere Stockbett denn immer noch nicht niedrig genug?«

»Ist mir einfach lieber so. Und Midge Lodestar sagt, die beste Strategie, seine Höhenangst zu überwinden, ist, immer auf dem Boden der Tatsachen zu bleiben.«

Frekki schlug ein Rad und ließ sich neben ihnen in den Matsch plumpsen. »Wer ist denn Midge Lodestar?«

»Meine Lebensberaterin«, antwortete Dora stolz.

Micky schüttelte den Kopf. »Sie ist Moderatorin bei diesem Country-Sender, der immer auf Dads altem Radio läuft. Dora hört jeden Abend ihre Sendung.«

»Vielleicht solltest du das auch mal«, schimpfte Dora. »Midge hat sogar ein Mantra für Situationen, die einem Angst machen. Sie meint, wenn man sich fürchtet, soll man tief Luft holen, dann langsam wieder ausatmen und sich vorsagen: Jeder Tag ist ein guter Tag für einen Taco.«

Frekki nickte wissend. »Genial.«

Micky schüttelte den Kopf. »Das ist doch totaler Schwachsinn.«

»Gar nicht, mir hilft's! Jetzt brauche ich bloß an einen Taco zu denken, und schon hab ich weniger Angst. Ein bisschen. Manchmal.«

Dora Problemski hatte ziemlich oft Angst. Doch die, die sie immer dann überfiel, wenn ihre Eltern auf einer ihrer geheimen Missionen waren – das war die schlimmste Angst von allen. Die traute sie sich nicht mal in Worte zu fassen. Denn wer garantierte ihr, dass man etwas Furchtbares nicht erst heraufbeschwor, indem man es laut aussprach? Dass man es damit nicht besiegelte, wie einen Fluch?

»Sie sind doch immer so v-vorsichtig«, entgegnete Micky sanft.

»Das heißt noch lange nicht, dass sie in Sicherheit sind.«

»Problemskis!«, flötete Sonni und klatschte in die Hände. »Jetzt beruhigen wir uns erst mal alle! Durch so eine Explosion will die Natur uns mitteilen, dass es Zeit für einen Neuanfang ist. Also lasst uns einfach das Beste daraus machen! Als Erstes sollten wir vermutlich das Haus wieder aufbauen, stimmt's? Und zwar möglichst, bevor Mom und Dad zurückkommen. Wie schwer kann denn so was schon sein?«

Genau in dieser Sekunde krachte der einsame Balken, der den Rest der Veranda gehalten hatte, zu Boden.

Sonni strahlte. »Perfekt, jetzt können wir komplett bei null anfangen!«

Sal stellte erste Berechnungen an. »Alles nur noch Kleinholz.« Er zog ein Maßband aus seinem Werkzeuggürtel und hielt es über ein paar geborstene Bretter. »Könnte Jahre dauern, das wieder zusammenzuflicken.«

»Schade, dass dir das nicht eingefallen ist, *bevor* du es kaputt gemacht hast«, brummte Mona.

»Hab ich nicht!«, schrie Sal. »Das warst DU!«

Mona warf ihr Haar über die Schulter und raunte: »Manche Dinge passieren einfach. Es gibt immer eine Ursache. Und eine Wirkung.«

»Das spielt doch jetzt keine Rolle!« Sonni stieß einen Pfiff aus, um die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf sich zu lenken. »Passiert ist passiert! Und wie lautet schließlich unser Familienmotto?«

Dufte verschränkte die Hände und ließ eine satte Nummer 211* vernehmen.

* Nr. 211: Der Mottopups, eine bombastische Fanfare zur Verbreitung von Duftes Lebensphilosophie: Furze laut und mit Genuss, das spart Kummer und Verdruss.